

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

ISSN 1205-6545 · Jahrgang 23, Nummer 2 (Oktober 2018)

***Freiheit* von Marius Müller-Westernhagen – das Wertemuster Freiheit im deutschsprachigen Raum**

Björn Kasper

Universität Leipzig

E-Mail: bkasper@studserv.uni-leipzig.de

University of Arizona

E-Mail: bkasper@email.arizona.edu

Abstract: Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, wie gesellschaftliche Werte – in diesem Beispiel der Wert Freiheit – als axiologische Deutungsmuster in deutschsprachigen Diskursen verhandelt werden. Theoretische Grundlagen und fachliche Verortungen in der Disziplin Kulturstudien DaFZ orientieren sich dabei im Wesentlichen an Vorarbeiten auf Basis des Deutungsmusteransatzes nach Altmayer. Die Frage soll anhand einer Beispielanalyse des Liedes „Freiheit“ (1987) von Marius Müller-Westernhagen und zugehöriger Kommentare von YouTube-User_innen, sowie an einer aus dem Korpus abgeleiteten Peripherie erfolgten Kontextualisierung beantwortet werden.

The contribution presented deals with the question how social values – in this case freedom as a social value – as axiological construal patterns are brought on in German speaking discourses. Theoretical foundation and subject-specific localization in the discipline of cultural studies GFL/GSL are based on the construal pattern approach (Deutungsmusteransatz) by C. Altmayer. The question shall be answered by a case study of the song “Freiheit” (1987) by Marius Müller-Westernhagen and adjacent comments of YouTube-users, as well as a contextualization by means of the corpus’ deduced periphery.

Schlagwörter: Werte, Deutungsmuster, Diskurs, Kulturstudien DaFZ, Sequenzanalyse; values, construal patterns, discourse, Cultural Studies GFL/GSL, sequence analysis

1. Einleitung

Kunst im Allgemeinen und Musik und Lieder im Besonderen dürfen wohl unbestreitbar als Spiegel und Zeugnis zeitgenössischen Gedankenguts bezeichnet werden. Dies ist auch einer der Gründe, warum deutschsprachige Lieder als authentisches Material seit langem einen festen Platz im Deutsch- und Deutsch als Fremd- und Zweitspracheunterricht genießen. Zuweilen erhalten auch YouTube-Videos, als didaktisches oder authentisches Material, Einzug in die Klassenzimmer. Die Kommentarfunktion auf YouTube zählt zusammen mit denen anderer Social Media-Plattformen wie Facebook und Twitter, mittlerweile als essentieller digitaler Meinungsnexus. Insbesondere der Aspekt des offenen Meinungsaustauschs und der Zugang per Internet auf diesen bietet DaF-Lernenden weltweit die unschätzbar wertvolle Möglichkeit direkt auf authentische deutschsprachige Diskurse zuzugreifen. Ein deutschsprachiges Lied und die dazugehörigen Userkommentare zum Ziel fremdsprachlicher Forschung zu machen, hat daher durchaus seine Berechtigung und ist insbesondere für den Bereich der Kulturstudien in der Disziplin DaFZ höchst interessant. Die konkrete Umsetzung im Unterricht, sprich Didaktisierung, ist natürlich nicht minder von Interesse, ist in diesem Beitrag jedoch nicht Gegenstand der Diskussion.

Zur weiteren Verortung möchte ich es an dieser Stelle vermeiden, eine bereits ausführlich erfolgte Diskussion um den Werdegang der Landeskunde als Teilgebiet des Faches DaFZ erneut zu bemühen, sondern setze gleich an der von Altmayer geforderten Transformation Landeskunde – Kulturwissenschaft – ‚Cultural Studies‘ an¹. Kernaussage hier ist, dass sich eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin, eben die Kulturstudien DaFZ, herausbilden sollte, welche sich auf einen foucaultschen bedeutungs- und wissensorientierten Begriff von Kultur stützt – ein Verständnis, wie es in den Kultur- und Sozialwissenschaften schon lange vorherrscht. Ein interkulturelles Konzept mit einem pluralistischen Kulturbegriff basierend auf national-ethisch konstruierten Gebilden ist in jenen Disziplinen bereits seit dem *cultural turn* in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr aktuell, hält sich jedoch im Fach Deutsch als Fremdsprache weiterhin hartnäckig. In einem bedeutungsorientierten Kulturbegriff hingegen sehen wir nicht etwa nationale Gebilde als Ausgang von Kultur, sondern den Komplex von symbolischen Ordnungen (vgl. Reckwitz 2006: 84), in dem Handelnde ihre Wirklichkeit als bedeutungsvoll erschaffen, ihre Sinnzuschreibungen aushandeln und in diesem Sinne Kultur überhaupt erst erzeugen – losgelöst von mensch-erfundenen Nationalkonstrukten. Mit anderen Worten: Wenn wir Kultur erforschen wollen, müssen wir sie in diesen symbolgetragenen Aushandlungsprozessen, sprachlich wie nicht-sprachlich – Diskursen (vgl. Mills 2007: 6) – suchen und untersuchen (vgl. Altmayer 2013: 19). Somit ist die Frage nach dem „Wo“ der Kulturforschung beantwortet, für das „Wie“, also der Greifbarkeit kulturwissenschaftlicher Forschung, schlägt Altmayer (vgl. 2013: 21) eine weiterentwickelte Version des *Deutungsmusters* vor. Zusammengefasst bezeichnet der Begriff

... die einzelnen Bestandteile jenes gemeinsamen oder als gemeinsam unterstellten Wissens, das wir bei jeder sprachlich-diskursiven Handlung für die Deutung der betreffenden Situation anwenden und als selbstverständlich bekannt voraussetzen, das uns mit bereits vorgegebenen Deutungsangeboten für bestimmte Situationen und auf dieser Basis auch mit Handlungsorientierung versieht (Altmayer, Hamann, Magosch, Mempel, Vondran & Zabel 2016: 9).

Mit anderen Worten führt die Teilnahme an Diskursen zu der Teilhabe an Deutungsmustern (bzw. umgekehrt) und damit – eine entsprechende Diskursfähigkeit vorausgesetzt² – zu Teilnahme an und Mitkonstruktion von Kultur (auch seitens potenzieller Deutschlernender). Somit müssen Deutungsmuster Kernelement der Kulturstudien und bevorzugter Gegenstand kulturwissenschaftlicher Forschung in DaFZ sein. Deutungsmuster im deutschen (aber auch jedem anderen) Sprachgebrauch unterliegen fortwährenden Wandlungsprozessen; manche verschwinden ganz und neue kommen hinzu, was ihre Anzahl nahezu ins Unendliche überführt. Für einen wissenschaftlichen Zugriff zu Lehr- und Forschungszwecken ist daher eine gewisse Systematisierung einer Typologie erforderlich, die Altmayer wie folgt vornimmt:

- Kategoriale Muster/ Zugehörigkeit (z.B. Mann – Frau, Ossi – Wessi)
- Topologische Muster/ Raum (z.B. Europa, Stadt vs. Land, Osten)
- Chronologische Muster/ Zeit (z.B. Weihnachten, Wirtschaftswunder)
- Axiologische Muster/ Werte (z.B. Glück, Ehre, Disziplin)
- Soziale Muster/ Zusammenleben (z.B. Familie, Verein, Beziehung) (vgl. Altmayer 2013: 22–25).

Genau an diesem Punkt möchte die vorliegende Arbeit ansetzen und einen Beitrag für die Kulturstudien im Fach DaFZ leisten, indem sie exemplarisch das Wertemuster Freiheit als axiologisches Deutungsmuster und dessen Diskurs am Beispiel des gleichnamigen Liedes von Marius Müller-Westernhagen zu Grunde legt.

Das Erkenntnisinteresse einer Deutungsmusteranalyse besteht also darin, den fraglichen Diskurs auf die hintergründigen Wissensordnungen zu befragen und demzufolge hier das kulturelle Deutungsmuster Freiheit zu rekonstruieren und reflexiv verfügbar zu machen (vgl. Altmayer 2007b: 578–579). Eine detaillierte Analyse inklusive Methodendiskussion wäre sicherlich vom Umfang her eine eigene Forschungsarbeit, daher zeichnet dieser Beitrag lediglich eine grobe Skizzierung vor.

Björn Kasper (2018), Freiheit von Marius Müller-Westernhagen – das Wertemuster Freiheit im deutschsprachigen Raum. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 23: 2, 129-151. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb-tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

Da es unzählige deutschsprachige Lieder und von jedem Lied wiederum vielzählige Versionen auf YouTube gibt (etwa private Aufnahmen von einzelnen Nutzern auf Konzerten), gilt es – neben einem gehaltvollen Themenbezug, hier eben zu Freiheit – nach Kriterien auszuwählen, die einen breiten Diskurs versprechen. Eine Vorauswahl kann anhand von Verkaufszahlen oder Chartplatzierungen erfolgen; in dem vorliegenden Fall sind es in erster Linie Aufrufquoten auf YouTube (*Freiheit* mit ca. 2,5 Mio.). Auch das Datum des Posts oder zumindest das der Kommentare ist von Bedeutung. Berücksichtigung dieser Kriterien stellt sicher, dass der Diskurs themenbezogen und aktuell angelegt ist und potenziell breit von der deutschsprachigen Bevölkerung vertreten wird.

2. Zum Freiheitsbegriff

Es muss klar sein, dass es in diesem Beitrag nicht darum gehen kann, was in schier unzähligen Schriften in den verschiedensten Disziplinen über Jahrhunderte versucht wurde: den Begriff Freiheit zu definieren. Es soll einzig um die Rekonstruktion des Deutungsmusters in deutschsprachigen Diskursen, hier eben am Beispiel *Freiheit* von Westernhagen, gehen. Es wäre wohl an der Grenze zur Dreistigkeit sich auf wenigen Seiten mit Hobbes, Kant und Mill zu messen, dennoch muss eine gewisse historische, wenn auch bescheidene, Kontextualisierung vorgenommen werden, um der Herkunft und Tradition des Deutungsmusters Freiheit auf die Schliche zu kommen. Dieser Kontextualisierung gehen hier zunächst einmal folgende Definitionen voran. Folgender Eintrag findet sich im Duden:

Freiheit, die

Wortart: **Substantiv, feminin**

Häufigkeit: ■ ■ ■ □ □

Worttrennung: Frei|heit

1. Zustand, in dem jemand von bestimmten persönlichen oder gesellschaftlichen, als Zwang oder Last empfundenen Bindungen oder Verpflichtungen frei ist und sich in seinen Entscheidungen o. Ä. nicht [mehr] eingeschränkt fühlt; Unabhängigkeit, Ungebundenheit
2. Möglichkeit, sich frei und ungehindert zu bewegen; das Nichtgefangensein
3. Recht, etwas zu tun; bestimmtes [Vor]recht, das jemandem zusteht oder das er bzw. sie sich nimmt (duden.de (1)).

Ein interessantes Feature des Online-Portals im Vergleich zur Printausgabe des Dudens sind die *typischen Verbindungen*, auf Statistik beruhende, computergenerierte Wortfeldassoziationen, in denen „Freiheit“ typischere und weniger typischere Verbindungen zu Verben, Adjektiven und Substantiven eingeht (duden.de (2)). So werden beispielsweise „grenzenlos“ und „bürgerlich“ stärker mit Freiheit assoziiert als „individuell“ und „persönlich“, oder „nehmen“ und „berauben“ stärker als „genießen“ und „Unabhängigkeit“ stärker als „Demokratie“. Auch wenn diese Daten „keine Handlungsempfehlung oder Wertung“ (ebd.) geben und damit nicht direkt eine gedankliche Assoziation aufdecken, hat die reine Wortassoziation anhand eines vier Milliarden Wortformen starken Korpus unterschiedlichster Textsorten (vgl. ebd.) doch eine gewisse Aussagekraft.

Die Bundeszentrale für politische Bildung hingegen klärt auf:

Vereinfacht kann man sagen: Wenn kein Zwang da ist, herrscht Freiheit. Wenn man selbst bestimmen kann, was man tut, ist man frei. Freiheit gehört zu den Grund- und Menschenrechten und zu jeder modernen Demokratie. Aber völlige Freiheit ist damit nicht gemeint. Meine Freiheit darf die Freiheit der anderen Menschen nicht einschränken. So steht es auch in unserer Verfassung, die man auch ‚freiheitlich-demokratische Grundordnung‘ nennt (bpb.de).

Anhand dieser grundlegenden, vergleichsweise alltagsnahen Definitionen sehen wir bereits, dass es eine persönliche, eine juristische und eine politische Dimension von Freiheit gibt und alle drei in Bezug zueinanderstehen.

3. Analyse des Liedes *Freiheit* von Marius Müller-Westernhagen

Da es sich um musikalisch-lyrisches Gut handelt, schwingt eine künstlerische Freiheit mit, die über eine reine semantische Bedeutung hinausgeht. So sind etwa Reime, Intonationen beim Gesang des Textes und allem voran die Melodie nicht zu vernachlässigen, doch sollen sie für das Interesse der vorliegenden Fragestellung nur eine sekundäre Rolle spielen. Wortwahl, sprachliche Bilder und innertextliche Bezüge stehen hier im Mittelpunkt des Interesses. Vorweg sollte an dieser Stelle jedoch erwähnt werden, dass der Künstler selbst zugegeben hat, frei assoziiert zu haben, was den Hörenden bei ihren Bedeutungszuschreibungen ebenso wieder freie Assoziation erlaubt, ohne dass sie Gefahr laufen, die Mitteilungsabsicht des Sängers fehlzuinterpretieren.

In Anlehnung an die sozialwissenschaftliche Methode der Sequenzanalyse (vgl. Erhard & Sammet 2018) soll nachfolgend Vers für Vers interpretiert werden.

Die Verträge sind gemacht

Da ein Vertrag ein endgültiges, offizielles und rechtskräftiges Dokument am Ende eines Aushandlungsprozesses darstellt, können die Hörenden davon ausgehen, dass es im Vorfeld Verhandlungen, Streitigkeiten o.ä. von zwei oder mehreren Parteien gegeben haben muss. Dieser Dissens wurde nun mit der Vertragszeichnung beigelegt.

Und es wurde viel gelacht

Die Konjunktion „und“ stellt eine unmittelbare Verknüpfung zur vorangegangenen Zeile her. Das Lachen als Ausdruck von Freude und Erheiterung, vielleicht Erleichterung, deutet somit an, dass ein Grund zur Freude über den gelungenen Vertragsabschluss und damit das Ende der Uneinigkeiten vorliegt.

Und was Süßes zum Dessert

Wieder nimmt der Konnektor „und“ die Verbindung zum Vorhergesagten auf. Ein süßes Dessert, etwa ein Kuchen oder eine Torte, kann als Symbol für eine Feierlichkeit (Geburtstag, Hochzeit etc.) gewertet werden, welches – insbesondere mit der Konnotation Dessert – als belohnendes Ende fungiert. Interpretiert man die Verträge beispielsweise als Verträge zwischen Staaten, könnte das Dessert das Ende eines gelungenen Staatsdiners markieren. Da Süßspeisen auch eine Symbolfunktion für Luxus besitzen, die obendrein lange nur der Aristokratie vorbehalten waren, kann die Metapher durchaus als Errungenschaft angesehen werden; man tut es nach den Streitigkeiten nun den ehemaligen Herren gleich, man ist sein eigener Herr. In beiden Fällen spiegelt sich jedoch grundsätzlich der Aspekt des Wohlstands und damit einhergehender Sorglosigkeit wider.

Freiheit Freiheit

Hier benennt der Künstler zum ersten Mal das eigentliche Thema und rückt das zuvor Gesungene in einen Kontext: Bei den Vertragsverhandlungen ging es offensichtlich um Streitigkeiten über Freiheit; es ist zu vermuten, dass mindestens eine der beteiligten Parteien gar keine Freiheit hatte. Durch den Vertragsabschluss erlangt diese ein Recht auf Freiheit. Die folgenden beiden Verse drücken durch Lachen und süße Desserts ein Positivum aus: Freiheit bringt Freude und Erleichterung, (Aussicht auf) Wohlstand und Sorglosigkeit.

Die Kapelle, rumm ta ta

Freiheit

Die Verträge sind gemacht
Und es wurde viel gelacht
Und was Süßes zum Dessert

Freiheit Freiheit

Die Kapelle, rumm ta ta
Und der Papst war auch schon da
Und mein Nachbar vorneweg

Freiheit Freiheit
ist die einzige, die fehlt

Der Mensch ist leider nicht naiv
Der Mensch ist leider primitiv

Freiheit Freiheit
wurde wieder abbestellt

Alle die von Freiheit träumen
sollen's Feiern nicht versäumen
sollen tanzen auch auf Gräbern

Freiheit Freiheit
ist das einzige was zählt

Credits:

Text und Musik: Marius Müller-Westernhagen
©1987 More Music

Hier verdichtet sich das Bild eines feierlichen offiziellen Anlasses mit einer musikalischen Kapelle, die ein energiegeladenes „rumm ta ta“ spielt. Die Hörenden tragen vermutlich Bilder einer Staatskapelle bei einem Staatsempfang oder einer Marschkapelle bei einer feierlichen Parade an diesen Vers. So scheint sich neben der feierlichen Konnotation auch der Hinweis auf eine staatliche Ebene weiter zu verdichten.

Und der Papst war auch schon da

Die Konjunktion „und“ lässt die Hörenden zunächst vermuten, dass die zuvor erwähnte Kapelle den Empfang des Oberhauptes der katholischen Kirche einrahmt. Dies wird durch das Aufzählungswort „auch“ jedoch relativiert. Der Papst ist „nur“ ein weiterer Symbolträger, da er mit seiner Anwesenheit die Beispiellosigkeit der Bedeutung des Großereignisses mit noch unerwähntem Hintergrund anzeigt.

Und mein Nachbar vorneweg

Das Possessivpronomen „mein“ deutet nun erstmalig auf die zumindest indirekte Betroffenheit bzw. Beteiligung eines Individuums, der Identifikationsfigur, am Geschehen an. Der „Nachbar“, einerseits als Ausdruck von Gemeinschaft, andererseits als Stellvertreter des Jedermanns, eines beliebigen, vielleicht gleichgestellten oder gleichgesinnten Mitbürgers, zeigt in Verbindung mit der bewegungsandeutenden, erstplatzierenden Lokalisierung „vorneweg“ den dringenden Enthusiasmus, die gewollte Beteiligung am Geschehen an. Durch die Konjunktion „und“ wird der Nachbar in das Bild der Parade oder der feierlichen Begegnung eingefügt und die Identifikationsfiguren und ihre Gemeinschaft, sprich die Hörenden und ihre Mithörenden werden in die Mitteilungsabsicht des Sängers miteinbezogen.

Freiheit Freiheit

Die erneute Repetitio schließt an die erstmalige Erwähnung an und lädt die Hörenden dazu ein, die hinzugekommenen Assoziationen in den Verständniskanon der Definition von Freiheit mitaufzunehmen. Durch einfache, wiederholende Erwähnung des Begriffs anstatt rational erklärende Verknüpfungen anzubieten, werden die Hörenden regelrecht konditioniert.

ist die einzige, die fehlt

Hier führt der Künstler erstmalig den bestimmten Artikel „die“ ein. Dadurch verschiebt sich das Allgemeinkonzept auf eine ganz bestimmte Art von Freiheit, die zwar nicht konkret spezifiziert wird, allerdings wird Freiheit nun objektifiziert, d.h. es erfolgt ein Paradigmenwechsel vom Abstraktum zum Konkretum. Das Adjektiv „einzig“ weist diesem Konkretum nun ein Alleinstellungsmerkmal zu, es hebt sich ab von allem anderen. Was dieses Andere ist, bleibt den Hörenden überlassen. Dieser elliptische Zug zwingt die Hörenden sich alles Mögliche vorzustellen, abgesehen vom Konkretum Freiheit. Durch den anschließenden Relativsatz mit dem Verb „fehlen“ erfährt der gesamte Inhalt nun eine dramatische Wendung: die Abwesenheit der konkreten Freiheit. Die Hörenden stehen nun vor einem Widerspruch. Alle vorangegangenen Verse deuten darauf hin, dass Anlass zur Freude besteht, da Freiheit nun nach Verhandlungen verfügbares Recht geworden ist; doch dieser Vers spricht dem Ganzen seine Gültigkeit bzw. Berechtigung ab. Die Auflösung des Konflikts findet sich in der zuvor genannten Opposition Abstraktum-Konkretum: Das Fehlen der konkreten, spürbaren Freiheit führt den gefeierten Einzug allgemeiner Freiheit ad absurdum – ohne Konkreta bleibt Freiheit eine diffuse Illusion.

Der Mensch ist leider nicht naiv

„Der Mensch“ steht stellvertretend für die menschliche Rasse bzw. alle Menschen dieser Welt. Durch den singularistischen Gebrauch ist einerseits die individuelle Ebene, jeder einzelne Mensch ohne Ausnahme bzw. der Mensch als natürliche Gattung angesprochen, möglicherweise ist sogar eine Konnotation „der Mensch als Ebenbild Gottes“ angeschnitten. Andererseits erlaubt der Singularismus den Hörenden auch sich persönlich angesprochen zu fühlen. Alle Menschen bzw. die Naturgattung Mensch ist „nicht naiv“, also nicht ohne Hintergedanken blind vertrauend (und damit absolut frei). Anders formuliert sind Menschen von Natur aus misstrauisch, was – angezeigt durch das Modalverb „leider“ – Anlass zum Bedauern gibt.

Der Mensch ist leider primitiv

Die Beibehaltung der Wortfolge der ersten vier Wörter zeigt auch ohne Konjunktion unmittelbaren Bezug zum vorher Gesagten an. Die natürliche Gattung Mensch und das einzelne Individuum sind wieder Gegenstand der bedauernswerten Betrachtung. Menschen sind nun von Natur aus „primitiv“, also im Interesse des Überlebens instinktgesteuert und egoistisch (und damit unfreier Sklave seiner selbst) und daher nicht, wie zuvor gesagt, zu bedingungslosem Vertrauen zu Seinesgleichen fähig.

Freiheit Freiheit

Mit der erneuten Repetio sollen nun auch die neuen negativen Feststellungen in den bedeutungskonstruierenden Kanon mitaufgenommen werden, bzw. den bisherigen von Grund auf verändern.

wurde wieder abbestellt

Ohne ein konkretes Subjekt zu benennen, wird Freiheit – durch die vorangegangene artikellose Repetio wieder zum Abstraktum gewandelt – „abbestellt“. Das Derivat des Verbs „bestellen“ ruft bei den Hörenden den Handlungskontext „Service“, wie „Kneipe“ oder „Restaurant“ auf, wo konkrete Dinge selbstverständlich durch einfaches Anfragen zum Bestellenden gebracht werden. Obwohl allgemeines Abstraktum, wird Freiheit hier wieder objektiviert und kann bequem angefordert werden. Sie wird jedoch abbestellt, da offenbar durch andere Bestellungen schon eine Zufriedenheit erreicht wurde. Das vorangestellte „wieder“ deutet daraufhin, dass Freiheit zwar einen Moment lang einen Wunsch, ein Bedürfnis darstellte, auf halbem Wege jedoch als überflüssig, unwichtig empfunden wurde. Somit wird durch die Formulierung im Präteritum der ganze bisherige Prozess inklusive Freiheit selbst schnell zur Selbstverständlichkeit degradiert, indem er retrospektiv als banale Bestellung verstanden wird. Es wird dadurch in Kauf genommen, zum Zustand vor den Vertragsverhandlungen zurückzukehren. Die bewusste Vermeidung einen konkreten Jemand zu identifizieren bietet einmal mehr offenen Spielraum für Deutungen. Die Hörenden sind eingeladen, sich selbst als (Teil-)verantwortlichen der Handlung der Abbestellung zu befragen, aber durch die simple Nichterwähnung eines Subjekts bzw. die Verwendung des Passivs wird in erster Linie die Unterordnung, die Nebensächlichkeit jenes Subjekts ausgedrückt. Wie in *ist die einzige, die fehlt*, steht die Abwesenheit von Freiheit im Fokus.

Alle die von Freiheit träumen

Westernhagen spricht hier Personen konkret an, was einen Gegensatz zu dem zuvor weggelassenen Subjekt bildet. Mit dem Relativsatz schränkt er den Adressatenkreis jedoch ein auf diejenigen Personen, die (noch) den Wunsch nach Freiheit haben, denen Freiheit so wichtig ist, dass sie davon träumen, auch falls, oder gerade weil sie abwesend ist. Hier wird also in zwei Gruppen getrennt. Die eine bestellt Freiheit ab, Freiheit ist für sie bedeutungslos geworden; die andere hat hingegen den Wunsch nach Freiheit, befürwortet sie. Durch die Aufteilung der Gruppe wird zudem korrigierend klargestellt, dass Freiheit nicht gänzlich abwesend ist, sondern nur von dieser einen Gruppe aufgegeben, als überflüssig oder nebensächlich empfunden wurde.

sollen's Feiern nicht versäumen

Die zuvor exkludierte Gruppe der Befürworter wird durch das Modalverb „sollen“ explizit dazu aufgefordert, sich weiter von den Freiheitsgegnern zu separieren und durch „Feiern“ an die heitere Zeit nach den Vertragsschließungen anzuknüpfen. Sie sollen somit die errungene Freiheit weiterhin wertschätzen und eben nicht als selbstverständlich oder gar überflüssig ansehen. Die Aufforderung kann durchaus als friedlicher, aber gleichzeitig auch kämpferischer Protestaufruf interpretiert werden.

Sollen tanzen auch auf Gräbern

Hier wird die Aufforderung so weit getrieben, dass die Euphorie sogar bis zum pietätlosen Tabubruch reichen soll. Tanzen als konkreter Handlungsausdruck von Freude, womöglich Sieg über Feinde, soll nicht nur allgemein stattfinden, sondern „auch“ auf Gräbern, den letzten Zeitzeugnissen einer lebendigen Vergangenheit, in der vielleicht weniger Freiheit herrschte.

Freiheit Freiheit

Wieder werden die neuen Assoziationen in den Bedeutungskanon, um nicht zu sagen in das Deutungsmuster, aufgenommen.

ist das einzige was zählt

Die Redewendung „das einzige was zählt“ als Finale des Liedes stellt klar, dass Freiheit das wichtigste und höchste Gut vor allem anderen Vorstellbaren ist. Es ist das, worauf es ankommt – unabhängig von allem vorher Gesagten, allen Vorstellungen und individuellen oder gemeinschaftlichen Ansichten. Die wörtliche Formulierung orientiert sich am vorherigen Vers „ist die einzige die fehlt“ und kritisiert damit nachträglich, dass ausgerechnet das Wichtigste – die Freiheit – fehlt und liefert damit eine zusätzlich zum Wunsch nachdrückliche Begründung für den Protestaufruf.

Die vorgenommene Detailanalyse von *Freiheit* erlaubt es, dem Wertemuster Freiheit folgende Attribute zuzuordnen, die die zuvor definierten Dimensionen aufnehmen oder ergänzen:

Freiheit ist etwas,

1. das verhandelt, erkämpft wird und auf daraus resultierender Einigung basiert (die Beobachtung auf Staatsebene bleibt dabei optional);
2. das Gegenstand rechtlicher Betrachtungen sein kann;
3. das (von Teilen einer Gemeinschaft) als abwesend empfunden wird und
4. demzufolge das Potenzial hat, eine Gemeinschaft zu teilen;
5. dem große Bedeutung beigemessen wird; das wichtig und zu würdigen ist;
6. das als positives Gut empfunden wird und (ultimativ) wünschenswert/ erstrebenswert ist;
7. das nicht selbstverständlich ist, jedoch zuweilen so gesehen wird;
8. das vom natürlichen, instinktiven Egoismus des Einzelnen sabotiert/ missbraucht wird (der Mensch ist unfrei von sich selbst);
9. das abstrakt oder konkret sein kann und auch als Widerspruch bzw. Illusion gesehen werden kann.

4. Analyse der YouTube-Kommentare

Wie bereits erwähnt, bietet YouTube etwa 700-800 Kommentare (davon alleine über 500 zur offiziellen Version) zu *Freiheit* (vgl. youtube.de (1), (2), (3)). Obwohl die Mehrzahl der Kommentare aus für diesen Beitrag uninteressanten Kommentaren wie „Einfach nur Gänsehaut“, „Noch immer n geiler Song“ oder „Ich liebe

Westernhagen“ besteht, gibt es auch eine große Anzahl interessanter Kommentare, die freilich nicht alle hier vorgestellt werden können. Daher beschränke ich mich auf die Vorstellung von weiteren Kategorien, zu denen die Kommentare zugewiesen wurden und diskutiere diese anhand ausgewählter Beispiele. Es wird dabei lediglich eine Kategorisierung zwecks intersubjektiv nachvollziehbarer, übersichtlicher Handhabung vorgenommen, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben möchte. Dass eine Kategorisierung notwendig ist, ist nicht nur der Anzahl der Kommentare und deren Vielschichtigkeit geschuldet, sondern ebenso der Tatsache, dass ein einzelner Kommentar durchaus einen Grad an thematischer Komplexität erreicht, der mehrere Gedankengänge, sprich Kategorien, in einer verschachtelten Tiefenstruktur enthält, an dessen Oberfläche die Grenzen verschwimmen. Da die vergleichsweise schubladenartige, hart trennende Vorstellung von Kategorien also nicht immer den oft ineinander übergreifenden und verschachtelten Gedanken in den Kommentaren gerecht wird, möchte ich stattdessen lieber den Begriff *Strömungen* verwenden.

Eine der wohl auffälligsten Strömungen in den Kommentaren – sicherlich dem Zeitpunkt der Veröffentlichung und dem zeitgeistlichen Kontext geschuldet – dürfte die Strömung sein, die ich als *Wende (W)* (Mauerfall/Wiedervereinigung/ „Ossi-Wessi-Problematik“) bezeichne. Der mit dem Deutungsmusterkonzept vertraute Leser wird berechtigterweise anmerken wollen, dass es sich hier um eigene Deutungsmuster (chronologisch und kategorial) handelt. Ich möchte es an dieser Stelle jedoch vermeiden auf diese im Detail einzugehen, da sich das Geflecht von Mustervernetzungen sonst zu sehr aufspannt, und lieber nur an das korpusintern verwobene axiologische Muster Freiheit anknüpfen. Diese Strömung enthält neben Beiträgen zur heutigen „Ossi-Wessi-Problematik“, wie etwa vermeintliche Unterschiede in Mentalitäten, als ungerecht empfundene Wirtschaftspolitik, etc. auch Beiträge nostalgischer oder traumatischer Erinnerungen.

Eine weitere Strömung *Freiheit und Deutschland als Nation (N)*, zuweilen auch nationalistisch/ patriotisch gefärbt, drückt ein durch Freiheit ausgelöstes Gemeinschaftsgefühl auf nationaler Ebene seitens der Kommentatoren aus. Auch schlichte Assoziationen Deutschland – Freiheit kommen vor.

Die Strömung *Freiheit und Ausländer (A)* beschäftigt sich mit Kommentaren, die eine vermeintliche Wechselwirkung zwischen der Vorstellung von Freiheit und Nicht-Deutschen (also i.S. Nicht-BRDler oder DDRler) oder anderen Nationen aufzeigen. An den Strömungen P und A sehen wir bereits Ansätze, die an das vierte Attribut von *Freiheit* erinnern: Eine potenzielle (Ab-)trennung von Gemeinschaften.

Die Strömung *Freiheit als Recht (R)* findet sich in Kommentaren, die sich klar durch Bezüge auf juristische Termini wie Grundrecht, Menschenrecht, Briefgeheimnis, etc. kennzeichnen. An diesen Konkreta von Freiheit lässt sich durchaus das zweite und neunte Attribut des Westernhagen-Liedes anlehnen.

Die Strömung *Freiheit als Gut/ Kampf (G)* zeichnet sich durch Kommentare aus, denen eine gewisse Gutheißung und Wertschätzung von Freiheit und die Bereitschaft, das Wertsein, dafür zu kämpfen, unterstellt werden kann. Hier finden sich die Attribute eins, fünf und sechs von *Freiheit* wieder.

In einer weiteren, sehr ausgeprägten Strömung ist das dritte Attribut erkennbar: die Abwesenheit von Freiheit. In den Kommentaren bezieht sich dies sehr häufig auf staatliche Überwachung und die Verletzung der Privatsphäre, gelegentlich auch auf soziale Ungleichheiten. Hier sehen wir also auch Überschneidungen zu den Strömungen W und R, dennoch trägt diese Strömung eine etwas andere Konnotation, wie die Beispiele zeigen werden. Die Strömung wird als *Unfreiheit (U)* bezeichnet.

Die letzte Strömung *Freiheit und Politik (P)* äußert sich weniger durch Kommentare zur aktuellen Politik, die in dem vorliegenden Zusammenhang durchaus auch getätigt werden, als vielmehr durch Kommentare, die eine Beziehung zwischen Freiheit und politischen Systemen im Allgemeinen herstellen. Erwartungsgemäß sind hier starke Überschneidungen zur Strömung W und gelegentlich auch R zu finden.

Aus den ursprünglich 700-800 Kommentaren wurden 126 als inhaltlich relevant eingestuft. Gelegentlich gibt die *Like-Funktion* (Daumensymbol) Auskunft über ähnlich- oder andersdenkende Mitmenschen, was zuweilen eine beachtenswerte Metainformation darstellt. Nachfolgend möchte ich einige Kommentare exemplarisch vorstellen.

Übersicht:

Wende (W)	Freiheit und Deutschland als Nation (N)
Freiheit und Ausländer (A)	Freiheit als Recht (R)
Freiheit als Gut/ Kampf (G)	Unfreiheit (U)
Freiheit und Politik (P)	

Komplexe Strömungen:

Paradebeispiele, welche gleich mehrere Strömungen präsentieren sind folgende Kommentare:

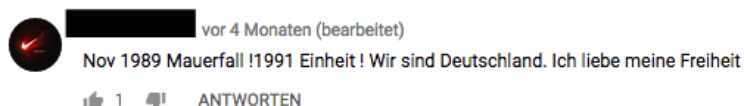


Abb. 1 Beispiel 1: W/ N/ G

An diesem Beispiel ist klar der vom Kommentator vorgenommene Bezug von *Freiheit* zum geschichtlichen Ereignis der Wende (W) zu erkennen. Ebenso die durchaus als patriotisch lesbare Aussage „Wir sind Deutschland“ (N) und schließlich der wertschätzende Ausdruck „Ich liebe meine Freiheit“ (G). Interessant ist auch die persönliche Vereinnahmung von Freiheit in diesem letzten Satz, darauf wird an späterer Stelle noch zurückzukommen sein.

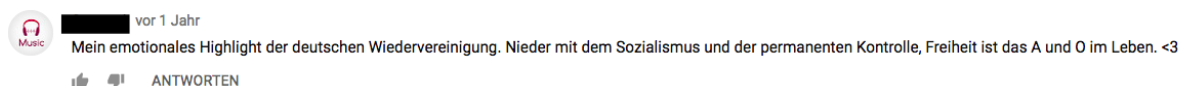


Abb. 2 Beispiel 2: W/ P/ U/ G

Ähnlich wie oben sind die Strömungen Wende (W) und Freiheit als Gut (G) klar erkennbar. Hier findet ferner im Zusammenhang mit (W) eine Assoziation von Freiheit zu politischen Systemen (P) statt und permanente Kontrolle wird stellvertretend als Unfreiheit (U) thematisiert.



Abb. 3 Beispiel 3: W/ P/ U/ R/ N/ G

Im ursprünglichen Kommentar sehen wir den Ausdruck von völkischem Gemeinschaftssinn (N), festgemacht in der Strömung (W). Der Daumen nach oben signalisiert mit 134 vergleichsweise viele ähnlich empfindende Menschen. Im ersten Antwortkommentar finden wir einen indirekten Verweis auf die NSA-Abhöraffaire und die damit einhergehende Problematisierung des Eindringens in die Privatsphäre und die so empfundene Beschneidung der persönlichen Freiheit (U). Der enthaltene Relativsatz „..., wie die Hälfte des Landes fremd ist, wie Familien Jahrzehnte getrennt sind.“ schließt an die initiale Zustimmung „Gut in Worte gefasst.“ an und unterstreicht die Strömung (W). Die zweite Antwort zeigt einen wörtlichen Bezug zum Liedtext, interessanterweise ohne weitere Kommentierung, bzw. nähere Ausführung. Beiträge dieser Art sind keine Seltenheit. Sie lassen vermuten, dass der Auszug eine besondere Bedeutung für den Kommentator hat, jedoch nicht genau, was damit assoziiert oder was seitens der Hörenden darunter überhaupt verstanden wird. Es bleibt fraglich, ob der Kommentator selbst weiß, inwiefern oder warum ihm dieser Auszug so wichtig ist, dass er veranlasst wird ihn schlicht zu wiederholen. Dies ist vermutlich ein Resultat der offenen Gestaltung Westernhagens. Die zweifelsohne sarkastisch gefärbte vierte Antwort gibt ein weiteres gutes Beispiel für die Strömung (U), da sie den staatlichen Informationsdiensten das organisierte Eindringen in die Privatsphäre und damit die Verletzung freiheitlicher Rechte unterstellt – konkret als Briefgeheimnis und Grundrecht benannt (R). Die letzte Antwort nimmt auf Basis von (W) eine klare Stellungnahme zum politischen System (P) („das volk in einer demokratie ist immer noch der souverän“) und dass es in diesem System wichtig sei, die „rechte zu verteidigen“ (G) und die „bürger- und menschenrechte“ (R) einzuhalten.³

Wir sehen, dass die meisten Kommentare mehrere Strömungen komplex miteinander verbinden. Nicht weniger selten gibt es jedoch Kommentare, die die Strömungen relativ klar und prototypisch präsentieren.

Strömung Freiheit als Recht (R)

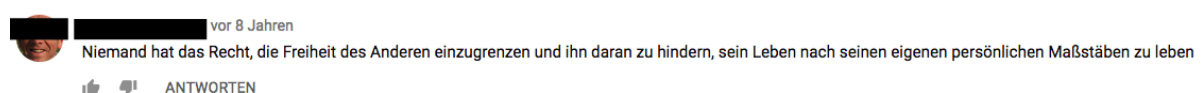


Abb. 4 Beispiel 4: R

Björn Kasper (2018), Freiheit von Marius Müller-Westernhagen – das Wertemuster Freiheit im deutschsprachigen Raum. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 23: 2, 129-151. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

Auch wenn der Kommentator kein konkretes Recht erwähnt, nimmt er eindeutig Stellung zum Begriff Freiheit in einem juristischen Verständnis (R): Der Kommentar nimmt direkten Bezug auf die Verfassung (s.o. bpb.de).

Strömung *Freiheit und Politik (P)*

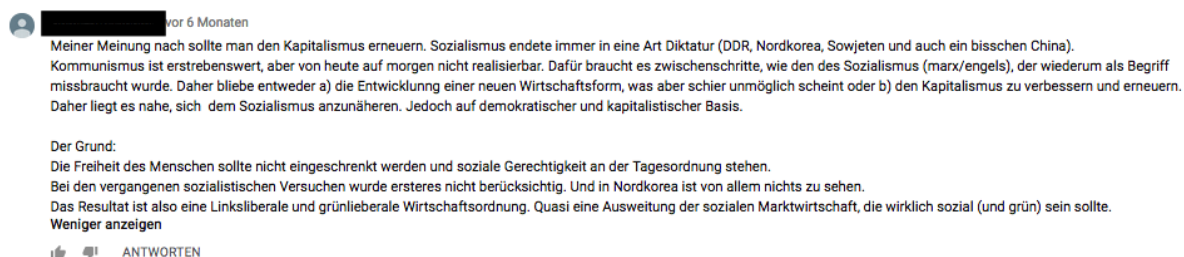


Abb. 5 Beispiel 5a: P

Dieses Beispiel zeigt recht selbsterklärend das detaillierte, assoziative Meinungsbild von Freiheit und politischem System (P).



Abb. 6 Beispiel 5b: P

Auch hier ist der klare Bezug zum politischen System (P) erkennbar. Ebenso die Strömung (G) in der Aussage „Demokratie muss sich ihren Weg erkämpfen“ ist ersichtlich. Sehr interessant ist auch der mit Sophokles getätigte Verweis auf die Antike, auf die wir später in der Kontextualisierung noch kurz zurückkommen werden.

Folgende Beispiele wurden als Kommentare mit patriotisch/ nationalistischem Gehalt, also mit Assoziation Freiheit – Deutschland als Nation (N) eingestuft.

Strömung *Freiheit und Deutschland als Nation (D)*

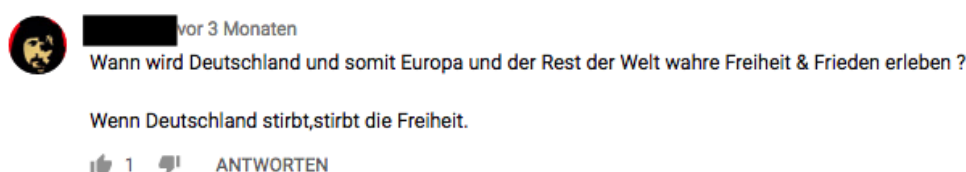


Abb. 7 Beispiel 6a: N

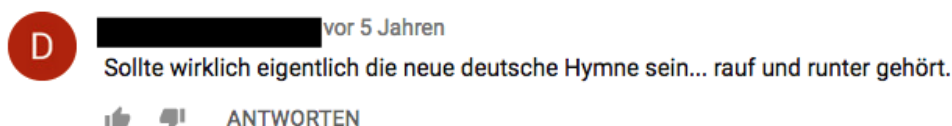


Abb. 8 Beispiel 6b: N

Mehrfach wird der Vorschlag unternommen, *Freiheit* als neue Nationalhymne zu bestimmen. Auch dieser Bezug wird später als Anlass zur Kontextualisierung genommen.



Abb. 9 Beispiel 6c: N

An diesem Beispiel wird anschaulich illustriert, dass es auch „negative“ Kommentare gibt, also Kommentare, die einer bestimmten Strömung zuzuordnen sind, jedoch aus einer oppositionellen Haltung zum Mainstream.

Strömung *Freiheit und Ausländer (A)*



Abb. 10 Beispiel 7a: A



Abb. 11 Beispiel 7b: A



Raus mit dem Islam, und weg mit den Amis!

18 likes, 1 comment, 1 answer

Antworten ausblenden ^

Y [redacted] vor 11 Monaten
[redacted] raus mit dir denn wenn du diese meinung vertrittst hast du keine Ahnung von freiheit!

9 likes, 1 comment, 1 answer

[redacted] vor 2 Monaten
Der Kommentar ist so unlogisch... noch nie sowas dummes gehört, Freiheit für Deutschland raus mit dem Islam 😂😂😂 lasst euch das mal durch den Kopf gehen

1 like, 1 comment, 1 answer

[redacted] vor 2 Wochen
Wo ist mein Satz bitte Unlogisch??

Was hat der Islam den mit Freiheit zu tun??

Mehr anzeigen

1 like, 1 comment, 1 answer



Abb. 12 Beispiel 7c: A



Abb. 13 Beispiel 7d: A

Abb. 10 Beispiel 7e: A

Die meisten Kommentare der (A)-Strömung beziehen sich auf eine (vermeintliche) Bedrohung oder Abwesenheit von Freiheit im Aus- oder Inland und haben daher tendenziell auch Elemente der (N)- und (U)-Strömung. M.E. scheinen die (A) Kommentare jedoch eine gewisse eigene Qualität mitzubringen, die zu einer gesonderten Strömung berechtigen.

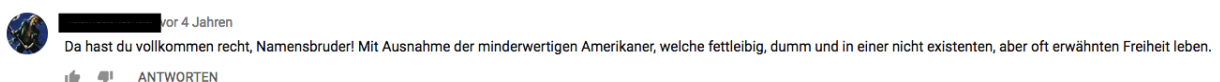


Abb. 11 Beispiel 7f: A

Hier sehen wir die Utilitarisierung eines vermeintlich unterschiedlichen Begriffs von Freiheit, der durchaus als Rechtfertigung zur Abgrenzung zu einer anderen Gemeinschaft gesehen wird.

Strömung *Unfreiheit (U)*

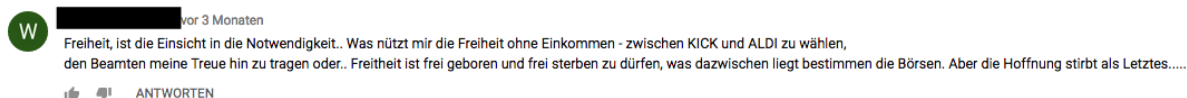


Abb. 12 Beispiel 8a: U

Hier sehen wir einerseits eine Anklage an das kapitalistische System nach der DDR, welches zu sozialen, wirtschaftlichen Ungleichheiten führte (KICK und ALDI als Symbolträger einer sozialen Unterschicht) und andererseits die offenkundig als Zwang empfundene Treue zum Staat (den Beamten). Kapitalismus (die Börsen) ist Abwesenheit von Freiheit. Eine tiefenstrukturelle Strömung von (W) und (P) ist – bei einer zugegebenermaßen etwas interpretierenden Lesart – ebenfalls beinhaltet. Die Aussage „Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit“ spielt eine wichtige Rolle für die spätere Kontextualisierung.

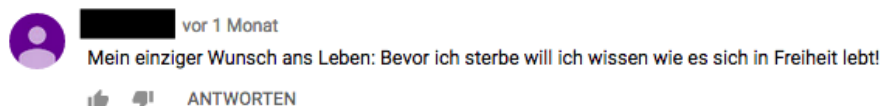


Abb. 13 Beispiel 8b: U

Dieser Kommentar stellt die pure Abwesenheit von Freiheit klar heraus. Es bleibt jedoch den Lesenden überlassen, welche Situation genau die Aussage beschreiben soll. Vom elterlich verordneten Hausarrest bis zum Leben in einer Diktatur ist theoretisch alles möglich. Dennoch sind viele ähnlich allgemein gehaltene Kommentare zur Abwesenheit von Freiheit zu finden, was ein verbreitetes Gefühl von Unfreiheit repräsentiert. Dass Freiheit bzw. Unfreiheit als Gefühl gesehen werden kann, bringt eine völlig neue Dimension in den Diskurs und wird ebenfalls in der Kontextualisierung aufgegriffen. Von manchen Kommentatoren wird dieses verbreitete Gefühl von Unfreiheit wahrgenommen und zugleich kritisiert:

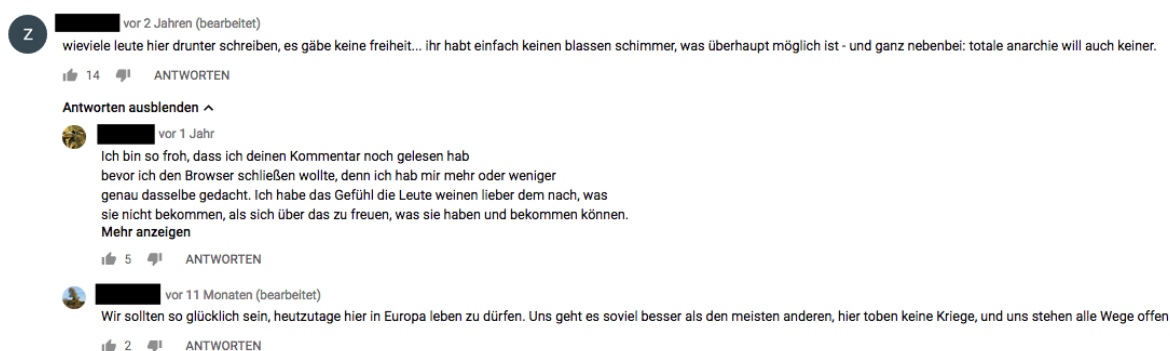


Abb. 14 Beispiel 8c: U

Ein sehr weit verbreitetes Thema in der Strömung um die Unfreiheit sind oft aktuelle, tagespolitische Themen, wie bereits erwähnt die staatliche Überwachung und der vermeintliche Eingriff in die Privatsphäre; im folgenden Kommentar stellvertretend sehr plakativ veranschaulicht:

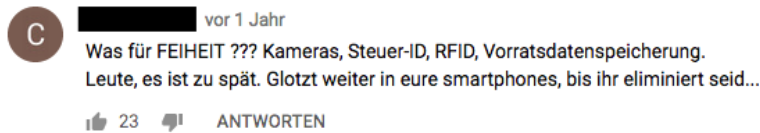


Abb. 15 Beispiel 8d: U

Oder wie hier zu Meinungs- und Pressefreiheit im Zusammenhang mit dem Böhmermann-Skandal (Näheres in der Kontextualisierung):



Abb. 16 Beispiel 8e: U

Wir sehen also, dass es Strömungen gibt, die durchaus mit den herausdestillierten Attributen des Liedes in Einklang gebracht werden können, obwohl sie zuweilen ganz andere Bezüge oder Mitteilungsabsichten haben, während sie teilweise auch durch zeitgenössische Einflüsse verschoben wurden. Weiterhin gibt es von den Attributen gänzlich losgelöste, neue Strömungen, die sich aber ihrerseits wiederum mit attributstreuen Strömungen vernetzen, wodurch sich insgesamt die fluktuierende Wechselhaftigkeit eines dennoch wiederkehrend erkennbaren Deutungsmusters offenbart. Ein weiteres wichtiges Charakteristikum eines typischen Deutungsmusters ist zudem seine musterhafte Wiederholung über einen gewissen Zeitraum hinweg, also seine Stabilität oder Nachhaltigkeit. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, eine Kontextualisierung vorzunehmen; im Interesse der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit jedoch nur soweit, wie es das Korpus zulässt (vgl. Altmayer 2007: 582).

5. Kontextualisierung von *Freiheit* – Herkunft und Tradition des Wertemusters Freiheit

Für die Kontextualisierung des anhand von *Freiheit* und YouTube-Kommentaren (nachfolgend YTK) skizzierten Wertemusters Freiheit wurden weitere Materialien ausgewählt, die sich durch Bezüge zum Basiskorpus ergeben, allerdings nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben: Interview-Ausschnitte Westernhagens zum Lied selbst, eine Neuinterpretation von *Freiheit* des Rappers Curse und ein gemeinsam gegebenes Interview und sich aus den YTK ergebende Verweise zum Böhmermann-Skandal und zur deutschen Nationalhymne, sowie historische Fachliteratur.

Westernhagen gab 2016 folgendes Interview im *Spiegel*:

SPIEGEL ONLINE: Auch ‚Freiheit‘ ist auf dem Album, der Song, der wie wenige andere zur Hymne der deutschen Wiedervereinigung wurde. Was bedeutet es für Sie, das Lied heute wieder zu singen?

Westernhagen: Ich hielt ‚Freiheit‘ nie für einen so fantastischen Song. Ich hatte die Melodie seit Jahren und dachte immer: Was schreibst du denn bloß darauf? Die Idee zu dem Text kam mir dann bei einer Sightseeing-Fahrt durch Paris. Dabei tauchte auch ein Satz aus der Französischen Revolution auf, dass unsere Enkel auf unseren Gräbern tanzen würden. Dazu habe ich dann frei assoziiert. Der Song wurde damals auf dem Album überhaupt nicht beachtet: Nur Klavier und Gesang, sonst passierte da ja nichts. Auf den Konzerten bekam er dann eine Bedeutung, die mir erst gar nicht bewusst wurde. Songs nehmen ja immer ein Eigenleben an, und wenn du Glück hast, ist es gut (spiegel.de: (1); vgl. tz.de).

An anderer Stelle findet sich folgender Kommentar des Interpreten zu *Freiheit*:

Im Interview mit ‚Rheinpfalz‘ gab er [Westernhagen] 2010 zu, beim Schreiben gar nicht den Fall der Mauer im Sinn gehabt zu haben: ‚An so was habe ich damals überhaupt nicht geglaubt, sondern mich mit der ewigen Existenz von zwei deutschen Staaten abgefunden.‘ (spiegel.de: (2)).

Hier finden sich also folgende Bezüge des Künstlers selbst zum Musiktitel: Der Vers „sollen tanzen auch auf Gräbern“ findet seinen Ursprung in einem Kommentar zur Französischen Revolution aus einer Sightseeing-Tour durch Paris. Wir lernen hier, dass der Vers einem konkreten geschichtlichen Ereignis zugeordnet wurde, welches wiederum stellvertretend für die ideellen Maximen *Egalité* (Gleichheit), *Liberté* (Freiheit), *Fraternité* (Brüderlichkeit) steht. Die Vermutung liegt nahe, dass das sprachliche Bild des feierlichen Tanzes auf Gräbern den Sieg des französischen Volkes über die Krone von 1789 und somit die Freiheit von monarchisch-despotischer Unterdrückung erlangt, umschreibt.

Weiterhin ist den Zitaten zu entnehmen, dass Westernhagen zwar mit der Kreation des Liedes keine Assoziation zum Mauerfall, bzw. zur Wiedervereinigung, vornehmen wollte; er habe lediglich „frei assoziiert“ und sich „mit der ewigen Existenz von zwei deutschen Staaten abgefunden“, doch dem Interview und einer Hauptströmung im Diskurs ist zu entnehmen, dass die Verbindung des Liedes zum Ende der DDR zumindest auf Seiten der Rezipienten existiert. Obendrein wurde *Freiheit* bereits vor dem Mauerfall geschrieben und 1987 veröffentlicht. Wie Westernhagen sagt, kam erst bei den Konzerten die Bedeutung hinzu und der Song entwickelte ein „Eigenleben“. Auch der Mauerfall stellt ein geschichtliches Ereignis dar, dass wie die Französische Revolution das Ende einer Unterdrückung durch hierarchische Obrigkeit markiert. Auch wenn wir es hier mit den zwei chronologischen Mustern „Mauerfall“ und „Französische Revolution“ zu tun haben, werden diese im axiologischen Muster „Freiheit“ miteinander verbunden.

Das gleichnamige Lied (youtube.de (4)) und auch Album *Freiheit* des Rappers Curse legt den Westernhagen-Titel 2009 neu auf und kann mit über 1,5 Mio. YT-Aufrufen ebenso eine große Popularität vorzeigen. Sogenannte *Cuts* (Gesangs- und Melodieausschnitte aus dem Originalmaterial) begleiten die gerappten Verse und der Originalvers „Freiheit, Freiheit. Ist das Einzige was zählt“ dient als *Hook* (Refrain) des Raps und zeigt damit gleichzeitig den bedeutungsvollsten Teil des Originals an – Freiheit als das ultimativ Erstrebenswerte. Darüber hinaus zeigt die Curse-Interpretation von Freiheit auch weitere Aspekte des Westernhagen-Titels wie z.B. Freiheit als Kampf, Freiheit als Unselbstverständlichkeit, Freiheit als gemeinschaftsteilendes Element. Naturgemäß haben Raps deutlich mehr Text als Poplieder, was eine detaillierte Analyse (inklusive YTK) zwar hochinteressant, jedoch für diesen Beitrag zu umfangreich machen würde. Der auffälligste Unterschied der Curse-Interpretation ist jedoch, dass der Künstler eine klare persönliche Stellung zum Freiheitsbegriff bezieht: „Weil das Album eben ‚Freiheit‘ heißt, werden viele mich fragen, was für mich Freiheit heißt.“ Diese Frage beantwortet er mit mehreren *Lines* (Versen), die – ebenfalls im Gegensatz zu Westernhagen – ganz konkret beschreiben, was (für Curse) „Freiheit heißt“ oder „Freiheit bedeutet“; wohlwissend, dass es neben dem Abstraktum Freiheit schwierig scheint, Freiheit konkret zu beschreiben: „Was für große Erwartungen, die ich fühl. Was für große Verantwortung, was für ne große Bürde. Zu beschreiben was für mich die Freiheit heißt, was für ne große Hürde.“ Oder „Freiheit, was für ein großes Wort, ich hab gehört, dass du grenzenlos bist“ und „Du bist für jeden was Anderes“. Darüber hinaus greift Curse auch wieder viele der bislang diskutierten Themen aus Politik, Gesellschaft und Recht auf. Auch eine Mauer wird, vielleicht in Anlehnung an *Freiheit* und so metaphorisch für den DDR-Diskurs, erwähnt. Im Musikvideo arbeitet Curse mit Symbolen wie gesprengten Ketten und geöffneten Handschellen, aber auch Überwachungskameras und greift so auf visuelle Weise diskursnahe Thematiken aus den YTK auf, die im Liedtext selbst nicht direkt angesprochen werden. Auffallend ist weiterhin, dass das Video schwarz-weiß gehalten ist und lediglich das visualisierte Wort Freiheit – eben als das einzige, was zählt – rot gehalten ist. Ebenfalls ausschließlich dem Video zu entnehmen ist, dass gelegentlich die Silhouette Westernhagens während des Hooks eingeblendet wird, bis er sich schließlich am Ende des Videos neben Curse sitzend offen zu erkennen gibt und spätestens dann klar wird, dass es sich bei dem Lied nicht nur um ein Cover, sondern um ein Feature handelt. Abschluss des Videos bildet wie beim Original die Christuspose Westernhagens.

Tatsächlich geben Westernhagen und Curse ein gemeinsames Interview (youtube.de (5)) zur Entstehung des Kooperationsprojekts. Dabei nehmen sie Bezüge zur Originalversion vor und führen genauer aus, was ihrer Meinung nach unter Freiheit zu verstehen ist. Sie stellen dabei nochmals heraus, dass Freiheit nahezu unmöglich sei genau zu definieren, sondern in erster Linie als Gefühl verstanden werden müsse (wir erinnern uns an das zweite Beispiel der (U)-Strömung), was insbesondere durch die Line „Freiheit muss man ausatmen“ zum Ausdruck gebracht werden solle. Dass Freiheit als Gefühl verstanden wird, bringt auch nochmal neues Licht auf die Aussage Westernhagens, dass er bei der Originalversion lediglich assoziiert – sich eben nach Gefühl geäußert – habe. Westernhagen betont zudem abermals seine Sicht, dass Freiheit – auch in einem vermeintlich freien, weil demokratischen System – eine Illusion sei.

Die hohe Popularität des Westernhagen-Liedes – damals erkennbar an Verkaufszahlen, Chartplatzierungen oder wie heute an YouTube-Aufrufen und Neuauflage – zeigt zwar einerseits, dass das Lied als solches heute mit einer Nostalgie und damit dem chronologischen Muster „Mauerfall/ Wiedervereinigung“ zugeordnet werden kann, aber andererseits, dass der Liedtext damals den Vorstellungen von Freiheit der deutschsprachigen Hörerschaft zumindest in Zügen entsprochen haben muss; sie konnten sich mit dem Gesungenen identifizieren, ihm zustimmen, ihr Meinungsbild darin wiederfinden, ihm eine Bedeutung zuschreiben. Wenn auch vom Künstler ungewollt, ist es das „Eigenleben“, wie Westernhagen es formuliert, welches den Freiheitsdiskurs auf das historische Ereignis Mauerfall lenkt.

Neben den Verweisen auf die Französische Revolution und den Mauerfall findet sich eine weitere historische Verankerung – obendrein ebenfalls mit musikalischem Zugang – in der Deutschen Nationalhymne. Eine umfassende geschichtliche Darstellung und eine Analyse der Diskursperipherie geht an dieser Stelle sicherlich zu sehr ins Detail. Die YTK (Beispiel Strömung (N)) zum Lied Westernhagens, dass *Freiheit* die neue Nationalhymne sein solle, bietet jedoch aus dem Diskurs heraus konkreten Anlass, sie in die Analyse miteinzubeziehen. Bekanntermaßen besteht die Deutsche Nationalhymne aus der 3. Strophe des *Deutschlandliedes*, geschrieben Mitte des 19. Jahrhunderts von Hoffmann von Fallersleben. Anlass für die Verfassung des Textes waren französische Gebietsansprüche auf das Rheinland nach dem Wiener Kongress (Rheinkrise). Die Ursachen für Streitigkeiten um die Gebiete finden sich in den Gegebenheiten vor dem Wiener Kongress, also – bezeichnenderweise – in den Freiheitskriegen und ihren Vorgeschichten. Ebenso wie der Mauerfall und die Französische Revolution findet sich also auch hier wieder die musterhafte Vorstellung von Freiheit: Der Wunsch nach Abwesenheit von Fremdbestimmung, Abwesenheit einer fremden, bzw. befremdenden (hierarchischen) Obrigkeit, welche potenziell ungewollte Zwänge aufoktroyieren kann und in der offenkundig ein Dissens zu den bestehenden Lebensverhältnissen vermutet wird, oder gar eine Gefährdung dieser. Ferner wird neben Einigkeit und Recht die Freiheit als Notwendigkeit für (das Streben nach) Glück angesehen: „... sind des Glückes Unterpfand.“ Die Deutsche Nationalhymne hat Gültigkeit seit 1991 für die gesamte Bundesrepublik; bis zur Wende – um den Kreis zum Mauerfall wieder zu schließen – galt für die heutigen Neuen Bundesländer die Nationalhymne der DDR *Auferstanden aus Ruinen*, in deren Text Freiheit bestechenderweise keine Erwähnung findet (übrigens umgekehrt Frieden nicht in der bundesrepublikanischen).

Auch zu einer anderen großen Strömung im Diskurs zu Westernhagens *Freiheit* – die Freiheit von Gedankengut vs. Kontrolle durch Staat/Medien, also mit Bezug auf die Themen Datenschutz, Meinungs- und Pressefreiheit – findet sich eine historische Verankerung, obendrein ebenfalls wieder mit musikalischem Zugang, wenn auch nicht so direkt ersichtlich wie bei der Nationalhymne. Neben vielen anderen Kommentaren zu aktuellen Medien-diskursen, wie etwa zur Vorratsdatenspeicherung, RFID Chips usw. findet sich ein Verweis auf den Böhmermann-Diskurs (s.o., Beispiele (U)). Im Rahmen dessen sang der Autor des für Furore sorgenden Gedichtes *Schmähkritik* Jan Böhmermann 2017 das deutsche Volkslied *Die Gedanken sind frei* (Fallersleben; Richter 1842), veröffentlicht 1842 von Hoffmann von Fallersleben (jedoch deutlich früher verfasst) auf einer Solidaritätslesung im Schauspiel Frankfurt für den damals in der Türkei inhaftierten Journalisten Deniz Yücel (vgl. hessenschau.de). Interessanterweise wird das Lied auch aktuell in TV-Spots für den deutschen E-Mail-Dienstleister GMX genutzt, welcher so insbesondere nach der NSA-Affäre 2013 wiederum das Thema Datenschutz für sich verwertete. Ebenso

machte die Piratenpartei, deren Parteiprogramm sich ebenfalls schwerpunktmäßig mit Datenschutz befasst, bei der Bundestagswahl 2009 in Slogans von diesem Lied Gebrauch. Wie in den YTK zu sehen, wird neben der Böhmermann-Thematik auch das Thema Datenschutz im Freiheitsdiskurs stark aufgegriffen. Im Wesentlichen behandelt das Lied – wie der Titel bereits andeutet – die Freiheit von Gedanken, die sich einem Zugriff von außen entziehen, auch wenn sich der physikalische Körper in Unfreiheit befindet:

Kein Mensch kann sie [die Gedanken] wissen, kein Jäger erschießen ... Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren ... Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker, das alles sind rein vergebliche Werke; denn meine Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei ... (Fallersleben, Hoffmann v. & Richter, Ernst 1842: 307).

Der Text des Liedes tangiert genau genommen nur die Meinungsfreiheit, also das konkrete Recht auf freie Meinungsäußerung, da die Gedanken zwar frei sind, aber für sich behalten werden: „... doch alles in der Still und wie es sich schicket.“, doch spricht es die Grundidee an, überhaupt eine eigene freie Meinung und geschützte Gedanken zu haben. Ferner stellt die aktuelle Verwendung auf der Solidaritätslesung durchaus beispielhaft den Bezug zur Meinungs- und Pressefreiheit konkret her. Weniger im Zusammenhang mit Meinungs- und Gedankenfreiheit, sondern eher wieder im Sinne national-politischer Freiheit sei der Vollständigkeit halber auch an die Ernst-Reuter-Rede anlässlich der Berlin-Blockade von 1948 erinnert, nach der das Publikum spontan das Volkslied anstimmte. Es ist offensichtlich, dass hier wieder Potenzial für eine eigenständige Analyse freiliegt; für diesen Beitrag möchte ich es jedoch bei der Nutzung für die Kontextualisierung belassen, zumal das eigentliche Korpus nur einen sehr peripheren Zugang zu diesem Lied bietet.

Dennoch sei auch festzuhalten, dass durch den Einbezug dieses Diskurses in der Kontextualisierung auch der Aspekt der physischen Gefangennahme des Einzelnen Einzug in das Wertemuster Freiheit erhält, welcher sich zuvor außer bei der Definition des Dudens nicht direkt offenbarte. Hier scheint sich über die Zeit ein Paradigmenwechsel des Deutungsmusters Freiheit vollzogen zu haben, bei der heutzutage ein individueller, physikalischer Freiheitsentzug entfernter von der allgemeinen Lebenswelt erscheint, als es noch zur Entstehungszeit von *Die Gedanken sind frei* der Fall war. Dies bleibt jedoch vorerst eine Vermutung. Genauere Aufschlüsse dazu könnten Analysen aktueller Mediendiskurse, wie die zum Fall Yücel liefern.

Kommen wir noch einmal auf die Strömung zur DDR-Thematik zurück. Der gesamte politisch-historisch gefärbte Diskurs nimmt indirekt, z.T. aber auch ganz konkret Bezug zu „Demokratie“ auf (u.a. YTK-Strömung (P)). Das Wort selbst wird mehrfach konkret im Diskurs erwähnt und lenkt durch seine griechisch verwurzelte Etymologie neben dem YTK zu Sophokles (Beispiele 5) in die Antike wohl zur ältesten historisch-traditionellen Verankerung des Wertemusters Freiheit, auch wenn diese Vorstellung von Freiheit – das Volk als Souverän – erst im 20. Jahrhundert reale Formen auf deutschsprachigem Gebiet annahm. Wie in der kurzen Begriffsdiskussion zuvor angedeutet wurde, erreichen sogar einfache historische Zusammenfassungen spielend dreistellige Seitenzahlen. Dennoch sei der Vollständigkeit halber eine sehr grobe Darstellung anhand zweier einschlägiger Publikationen für den deutschen Sprachraum versucht.

Nach der oben vorgestellten oberflächlichen Definition des Dudens offenbart der Blick in die mehrbändige *Enzyklopädie Geschichtliche Grundbegriffe – Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* folgende Einleitung zum Eintrag „Freiheit“:

„Frei“ bzw. „Freie“ werden auf germ. *frija-, ‚mit freiem Halse‘ (im Gegensatz zum Sklaven) zurückgeführt und etymologisch mit ‚lieb‘ und ‚Freund‘ (ved. priyá) zusammengesehen. Sie bezeichneten ... die Zugehörigkeit zu einer schützenden Gemeinschaft. ‚Frei‘ war also ein Rechtsbegriff, durch den die Glieder einer Bluts- und Stammesgemeinschaft von Fremden = Nichtfreien abgehoben waren. Daraus ergeben sich die Hauptbedeutungen, die abgewandelt bis zur Gegenwart nachwirken: 1) Freisein (Freiheit) bedeutet Ledigsein von fremder Gewalt innerhalb der Gruppe oder des Bereichs, in denen ‚Freiheit‘ gewahrt ist; 2) Freisein (Freiheit) kann nur bestehen, wenn sie durch das eigene bzw. anerkannte,

durchsetzbare Gewalt gegen Verletzung oder Unterdrückung durch fremde Gewalt geschützt ist („Friede“). Ehe der moderne Staat das ausschließliche Recht legitimer Gewaltanwendung für sich durchsetzte, in seinen Grenzen Frieden und damit Freiheit für seine Bürger sicherte, hing verwirklichte Freiheit stets von der Reichweite der konkurrierenden Machthaber ab, sowohl in vertikaler wie horizontaler Richtung. Daraus ergab sich die Vielzahl der ‚Freiheiten‘, die stets personell und räumlich so weit galten, wie sie wirksam Schutz genossen. Schon im Mittelalter wurden neben dem solcherart begründeten Rechtsbegriff der ‚Freiheit(en)‘ sowohl der in der Spätantike entwickelte philosophische wie der christliche Freiheitsbegriff (beide auf den Menschen als Person bezogen) auch für die politische Ordnung und Denkweise mitbestimmend. Diese Tendenz steigerte sich in der Ausbildung des modernen Naturrechts und wurde seit der amerikanischen und Französischen Revolution im Staats- und Völkerrecht wirksam (Conze 2004: 425-426).

An dieser einleitenden Übersicht sehen wir bereits, dass die Definition des Dudens und die Attribute des Westernhagen-Diskurses teilweise wiederzufinden sind. Demnach definiert sich Freiheit seit Bestand der Sklaverei aus einem Rechtsbegriff (Duden: Recht, Strömung (R)), der zwei Gruppen teilt: die schützende (Stammes)gemeinschaft und die (nichtfreien) Fremden (Westernhagen: Gemeinschaftsteilung, Strömung (W) und (A)). Weiterhin gilt Freiheit als „Ledigsein“ von Einwirkungen innerhalb der Gemeinschaft (Duden: Unabhängigkeit) und als etwas, das nur im Frieden existieren kann und geschützt ist bzw. gesichert wird (Westernhagen: basiert auf Einigung). Es gibt „verwirklichte Freiheit“, abhängig von der Gunst einer Obrigkeit (Westernhagen: abstrakte vs. konkrete Freiheit) und Freiheit ist mitbestimmend für die politische Ordnung und Denkweise (Strömungen (W) und (P)). Die amerikanische und Französische Revolution werden explizit als definitionsgebende Zeit- und Wendepunkte (Westernhagen: Französische Revolution (Interview)) für die Wirksamkeit bindenden Rechts (Duden: Recht, Strömung (R)) genannt. Neu ist hier der konkret vorgestellte Plural „Freiheiten“, welcher von Westernhagen durch die Verwendung des bestimmten Artikels, der Konkretisierung von Freiheit, nur potenziell angesprochen wurde. In den YTK finden sich mehr oder weniger konkrete Nennungen einiger „Freiheiten“ wie die Meinungs- oder Pressefreiheit. Der Duden bietet neben der grammatischen Deklination einige Anwendungsbeispiele, die ein allgemein pluralistisches Verständnis erlauben (die politische Freiheit, die innere Freiheit, die Freiheit von Forschung und Lehre, etc.).

Wie bereits gesagt, würde eine detaillierte Diskussion zu tief in der Geschichte versinken⁴. Ich möchte jedoch noch ein paar weitere in der Enzyklopädie angeführte Gedanken aus der Geschichte aufgreifen, um die Verwurzelung des Wertemusters Freiheit in der Tradition zu fixieren. Hatte man im Laufe der Geschichte mehr oder weniger konkrete Vorstellungen vom Ziel der Freiheit und ein immer weitreichenderes Verständnis ihrer, wird die Vielfalt des semantischen Feldes „Freiheit“ (Conze 2004: 538) seit Mitte des 19. Jahrhunderts kaum noch bereichert oder verändert, die Verfügbarkeit des Wortes jedoch zunehmend erleichtert und gesteigert, wobei der Freiheitsbegriff stets eine nicht anfechtbare Wertschätzung beibehielt, was dazu führt, dass nicht das Ideal Freiheit, sondern nur sein Missbrauch in Frage gestellt wird (ebd.). So wird beispielsweise bei revolutionären Umbrüchen dem jeweiligen Gegner unterstellt, die Vertretung eines „falschen“ Begriffs von Freiheit zu verwenden (ebd. 539, vgl. auch YTK Beispiele 7); prominente Beispiele sind die kriegerischen Handlungen des ersten Weltkriegs oder Hitlers Priorisierung der völkisch-rassischen Freiheit gegenüber der individuellen. Diese Wesenszüge der Wertschätzung einerseits und die unterschiedliche Auffassung als Grund oder Begründung für Auseinandersetzungen bzw. Abgrenzungen sind nach oben dargestellter Analyse des Deutungsmusters noch heute klar erkennbar. Hitlers „Freiheit“ – bekanntlich ein Verständnis, das Basis einer Freiheit-vernichtenden Herrschaft war – wurde nach Ende des Krieges aufgrund der gemachten Erfahrungen von der „freiheitlich-demokratischen Grundordnung“ im Grundgesetz von 1949 abgelöst (s.o., vgl. bpb.de). Die DDR folgte jedoch dem sowjetischen Freiheitsbegriff, nachdem sich Freiheit aus Notwendigkeit (vgl. Beispiele 8) ergibt und sich daher immer in entsprechenden historischen Gegebenheiten konkretisiert; Sozialismus und Kommunismus gelten als Reich der Freiheit – eine absolute Freiheit gibt es nicht und die westliche, abstrakte Freiheit verkommt zur leeren Propaganda (vgl. ebd. 540). Hier zeigt sich erneut eine Gegenüberstellung vom Freiheitsbegriff, der bei der Kontextualisierung zu den Nationalhymnen bereits angesprochen wurde und damit eine offizielle Zweiteilung des politischen

Björn Kasper (2018), Freiheit von Marius Müller-Westernhagen – das Wertemuster Freiheit im deutschsprachigen Raum. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 23: 2, 129-151. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb-tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

Freiheitsbegriffs im deutschen Sprachgebrauch. Dass eine derart der Verkettung des Freiheitsbegriffs mit politischen und ökonomischen Systemen oder Ideologien geschuldeter Sprachgebrauch als Verballhornung und zweckorientierte Operationalisierung von Freiheit ist, wird bereits von Max Weber folgendermaßen festgestellt:

Max Weber steht ... nach eigener Aussage am Ende einer Epoche, in der die *naiv freiheitlichen Ideale* noch unmittelbar wirksam und daher auch leicht für jede ‚Bewegung‘ greifbar waren; und er steht zugleich am Beginn der Frage des 20. Jahrhunderts, wie ‚*Freiheit*‘ (in irgend einem Wortsinn) oder, politisch verstanden, *Demokratie* ... überhaupt auf die Dauer möglich sei. Er stellt diese Frage verneinend in Bezug auf die Wirtschaftsstruktur seiner Zeit, die *heutige hochkapitalistische Entwicklung*, der keinerlei Wahlverwandtschaft mit ‚*Demokratie*‘ oder gar mit ‚*Freiheit*‘ zuzuschreiben sei (Conze 2004: 541).

Und weiter:

Es sei eine gröbliche Selbsttäuschung zu glauben, ohne diese Errungenschaften [Demokratie und Freiheit] aus der Zeit der ‚*Menschenrechte*‘ vermöchten wir heute ... überhaupt zu leben. Von da aus wurde Freiheit als Grundwert der Demokratie ... bejaht und gefordert (ebd. 541).

Noch knapp 100 Jahre nach Weber finden sich seine Ideen im aktuellen Muster wieder: Freiheit und Demokratie werden unhinterfragt und untrennbar mit dem heutigen kapitalistischen System in Verbindung gebracht (vgl. YTK-Strömung (P)), auch wenn durchaus Anlass zur Hinterfragung bestehen kann (vgl. Westernhagen-Curse-Interview). Bestechend ist auch die mit nahezu gleicher Wortwahl aufgestellte Antithese von „naivem“ Freiheitsideal zur Ausrichtung von Freiheit auf kapitalistische, also materielle, potenziell egoistische Motive, wie es Westernhagen formuliert (Der Mensch ist leider nicht naiv, der Mensch ist leider primitiv). Auch die Frage nach der dauerhaften und damit selbstverständlichen Anwesenheit von Freiheit in Form von Demokratie wird ebenso von Weber, wie auch von Westernhagen und dem allgemeinen Diskurs aufgeworfen. Dass Freiheit als (über)lebensnotwendiges Gut als tradierte Ansicht nach Weber verstanden werden kann, ist ebenfalls noch heute deutlich zu erkennen (Westernhagen: Freiheit, Freiheit ist das einzige was zählt, YTK-Strömung (G)). Trotz dieser grundsätzlichen Notwendigkeit bleibt das von Weber eingeleitete Freiheitsproblem – die „Unfreiheit“ im Systemgeflecht der organisierten Welt gegenüber fortwährender Bemühung um Freiheitssicherung – damals wie heute genauso grundsätzlich (vgl. ebd. 542) und vom vorliegenden Korpus auf vielerlei Ebenen prototypisch präsentiert.

Kommen wir noch einmal auf die enzyklopädische Definition zurück: „Frei“ bzw. ‚Freie‘ werden auf germ. *frijja-, „mit freiem Halse“ (im Gegensatz zum Sklaven) zurückgeführt ...“. Der renommierte Soziologe Orlando Patterson hat sich intensiv mit der Rechtswerdung – Freiheit als Menschenrecht – auf Basis der Sklaverei auseinandergesetzt. Nach seiner Definition ist Freiheit

... ein kultureller Dreiklang aus persönlicher Freiheit, bürgerlicher Freiheit und souveräner Freiheit. Die persönliche Freiheit ist das Fehlen von Beschränkungen für den Wunsch, das zu tun, was uns gefällt; die bürgerliche Freiheit ist die Fähigkeit, über die Belange der Gemeinschaft mitzubestimmen; souveräne Freiheit ist die Möglichkeit, das zu tun, was man will, und zwar sowohl in Bezug auf uns selbst als auch in Bezug auf andere ... (Patterson 2005: 165).

Patterson datiert den Ursprung der so verstandenen Freiheit auf die Mitte des fünften vorchristlichen Jahrhunderts mit einer Idee von Macht, als mit der Sklaverei erst die Freiheit entstand, mit anderen Menschen absolut alles zu tun, was man wollte. Der erste genannte Aspekt persönlicher Freiheit, also frei von der Macht eines anderen ungehindert das zu tun was man möchte, ist wohl heute die fundamentalste Bedeutung, war jedoch bis zum 19. Jahrhundert lange nicht die populärste Sichtweise des Abendlandes. Doch überhaupt erst die Sklaverei „... ermöglichte und förderte den ... Gedanken, daß es gut ist, frei von Zwängen zu sein ...“. Und erst mit der Sklaverei erlangte die Idee einer Klasse freier Menschen überhaupt sinnvolle Bedeutung“ (Patterson 2005: 167). Demnach wurde Freiheit nach Patterson nicht als gesellschaftlicher, erstrebenswerter Wert erschaffen, sondern eher im Gegenteil als „Sklavenwert“ (ebd. 168) gesehen, „... als etwas, das nur von gescheiterten, deklassierten oder

verdorbenen Existenzen angestrebt wurde.“ (ebd.). In ähnlicher Form sei auch in allen nichtwestlichen Kulturen das Wort Freiheit stets negativ konnotiert gewesen.

Es scheint doch bemerkenswert, dass es so viele Aspekte, Varianten und Unterformen von Freiheit gibt, die allein im vorliegenden Korpus kursieren, tangiert und definiert werden, der Ursprung von Freiheit – die Sklaverei – jedoch mit keinem Wort, auch nicht in metaphorischem Sinne, Erwähnung findet (es sei denn, wir interpretieren Westernhagens „Und was Süßes zum Dessert“ mit der entsprechenden Konnotation, s.o.). Auch wenn es sich in der bisherigen Kontextualisierung (vermutlich durch selbstverständliche Vorprägungen) herauslesen lässt, so ist hier doch erstmals ganz explizit von persönlicher Freiheit zu lesen und führt uns zurück zu unserem ersten YTK-Beispiel: „Ich liebe *meine* Freiheit“.

In den bisherigen Darstellungen sind wir bereits mehrfach darauf eingegangen, dass Freiheit unterschiedlich wahrgenommen und definiert werden kann und entsprechend Konfliktpotenzial bietet. Dabei wurde bislang zwar ausgeführt, dass Freiheit etwas ist, dass hinlänglich als wertzuschätzen klassifiziert wird (vgl. Strömung (G)), jedoch nicht, was es genau zu einem gesellschaftlichen Wert macht. Dazu Patterson:

Wenn man etwas wahrnimmt oder auch sporadisch zu verwirklichen vermag und selbst wenn man es sich wünscht, wird deshalb noch kein Wert daraus. Die gemeinschaftliche Wertschätzung einer Idee, eines Wunsches oder einer Praxis stellt sich erst in einem ganz bestimmten soziologischen Kontext ein, zu dem noch ganz bestimmte historisch kontingente Ereignisse hinzutreten müssen (Patterson 2005: 167).

Wir sehen, dass die Wertschätzung gemeinschaftlich erfolgen, sich in bestimmten gesellschaftlichen Gegebenheiten manifestieren und durch historische Ereignisse verifiziert werden muss, um zu einem Wert zu werden. Alle diese Punkte wurden in den bisherigen Ausführungen am Beispiel Freiheit nachgezeichnet und legitimieren sie durch die Art der Darstellungen als axiologisches Wertemuster im deutschsprachigen Diskurs.

6. Fazit und Ausblick

Nach einer grundlegenden Verortung im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache konnte der vorliegende Beitrag auf Basis des Deutungsmusteransatzes nach Altmayer eine übersichtliche Analyse am Beispiel des axiologischen Wertemusters „Freiheit“ skizzieren und so einen Einblick in die Grundlagenforschung der Teildisziplin Kulturstudien DaFZ geben.

Der Diskurs um das Lied *Freiheit* von Marius Müller-Westernhagen diene neben einigen alltagsnahen Begriffsdefinitionen dazu als Ausgangsmaterial der Betrachtungen und wurde durch die Analyse von ausgewählten Kommentaren der Social Media-Plattform YouTube unterfüttert. Die Kerndimensionen aus den Definitionen und die aus dem Liedtext destillierten Attribute des Freiheitsbegriffs erhielten durch Strömungen in den Kommentaren einen Feinschliff aus zeitgenössischer Perspektive. Auf diese Weise wurden die fluktuierenden, aber wiederkehrenden Muster der Deutung zum gesellschaftlichen Wert Freiheit erkennbar. Eine abschließende Kontextualisierung mittels Fachliteratur und sich aus dem Korpus des Liedes und der YouTube-Kommentare abgeleiteten Peripherie konnten die Herkunft und Tradition und damit die Persistenz eines Deutungsmusters darlegen. Es zeigte sich, dass nach Kriterien allgemeiner Popularität ausgewählte Musiktitel auf YouTube und ihrer Redundanzen sich als geeignete Quelle für deutungsmusteranalytische Betrachtungen im deutschsprachigen Raum anbieten und so einen reichhaltigen Fundus für die Kulturstudien DaFZ bereithalten.

Das Wertemuster Freiheit selbst konnte sich nach der erfolgten, jedoch bestenfalls oberflächlichen Analyse ansatzweise wie folgt im deutschsprachigen Diskurs wiederfinden: Freiheit unterliegt persönlichen, juristischen und politischen Betrachtungen und Zusammenhängen. Sie wurde zuweilen als Gefühl umschrieben, das es zu erkämpfen, wertzuschätzen und anzustreben gilt, jedoch sehr verbreitet als abwesend empfunden wird. Sie kann in bestimmten Ausprägungen sehr konkret und objektiv aber andererseits auch sehr abstrakt und subjektiv bis hin

zur Illusion sein. Sie hat das Potenzial Gemeinschaften zu schließen oder zu teilen. Sie manifestiert sich hinlänglich in historischen Gegebenheiten und definiert sich fortwährend neu in zeitgenössischen Diskussionen.

Dabei gilt es jedoch stets, die Begrenzung eines Diskurses und auch die methodologische Begrenzung im Rahmen eines Artikels im Hinterkopf zu behalten. Sieht man sich einen anderen Diskurs an, wird man reichlich andere Facetten des Deutungsmusters erkennen. Auch die Betrachtung desselben Diskurses kann zu abweichenden Ergebnissen führen. So wäre beispielsweise eine Lesart im Rahmen einer Sequenzanalyse, dass Westernhagen mit „Der Mensch ist leider nicht naiv, der Mensch ist leider primitiv“ eine Anspielung auf Hobbes' *Leviathan* unternimmt. Demzufolge wäre die gemeinte Freiheit die absolute Freiheit eines Naturzustandes. Frei von Einschränkungen historischer Moral, Tradition, Krieg, Kirche etc. würde sich aber aufgrund eines naturgegebenen psychologischen Egoismus ein Bild der Gewalt und Anarchie präsentieren. Um dies zu vermeiden, braucht der Mensch den Staat, also eine übergeordnete Instanz, zustande gekommen durch einen Gesellschaftsvertrag, in dem alle Menschen freiwillig auf ihre absolute, natürliche Freiheit verzichten, zugunsten einer einzigen friedensstiftenden Übermacht und gemeinsamen Wohlwollens. Mit der Hobbesschen Brille wären die „gemachten Verträge“ in Westernhagens *Freiheit* eben jene Gesellschaftsverträge, die die reine Naturfreiheit „abbestellen“, aber „leider“ notwendig sind, da der Mensch eben „primitiv“ ist. Der Aufruf trotz dessen „feiern nicht [zu] versäumen“ stellt nach wie vor einen Protestaufruf dar, jetzt allerdings gegenüber der eigenen primitiven Natur und zur Wiedererlangung der natürlichen Freiheit und letzten Endes radikal gegen Verträge und den Staat und dessen Anhänger, denn sie ist „das einzige was zählt“. So schlüssig diese Lesart sein mag (oder auch nicht), oder gar vom Künstler beabsichtigt sein mag (oder auch nicht), hat sich dieser Beitrag um größtmögliche intersubjektive Nachvollziehbarkeit bemüht. Es muss noch einmal betont werden, dass es sich hier um eine offen-hermeneutische, individuelle Deutungsarbeit handelt, die durchaus zur Disposition gestellt werden soll. Ein Anspruch auf Vollständigkeit aller Lesarten und Interpretationen ist in diesem kurzen Beitrag natürlich nicht gegeben und auch nicht zu verwirklichen – es sollte rein um die diskursinhärente Rekonstruktion des Deutungsmusters gehen, bei der das Prinzip der Offenheit qualitativ-rekonstruktiver Forschung (vgl. Erhard & Sammet 2018: 16) oberflächlich demonstriert wurde, indem man „... (nach Möglichkeit) das eigene wissenschaftliche und alltagspraktische Vorwissen ausklammert.“ (ebd.). An einem ausgefeilten Verfahren zur kulturwissenschaftlichen Analyse von Musikvideos und zugehöriger Kommentare wird derzeit im Rahmen einer Dissertation im Fach Deutsch als Fremdsprache gearbeitet.

In Zeiten, in denen nicht zuletzt als Folge der sogenannten Flüchtlingskrise und des weltweit wieder aufkeimenden Protektionismus „deutsche Werte“ oder „europäische Werte“ im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit von Politik und Medien stehen und infolge dessen ernsthaft von „Wertekunde“ in erster Linie für Migranten nachgedacht und teilweise schon praktiziert wird (vgl. tagesschau.de), liegt bereits ein konkreter, aktueller Forschungsanlass für die Kulturstudien DaFZ vor. Die Tatsache, dass Liedgut und Poesie bereits seit Langem Ausgangspunkt zur Definitionsarbeit und Ursprungsforschung von „geschichtlichen Grundbegriffen“ wie Freiheit waren bzw. sind, stärken m.E. den Kulturstudien DaFZ den Rücken, wenn es darum geht, dass kulturelle Deutungsmuster anhand zeitgenössischer Musik erforscht werden können. Darüber hinaus gibt es bereits eine lange Tradition bis zur Vermarktung von Praktiken, Musik im Fremdsprachunterricht einzusetzen, was einen Zugang aus Sicht der Kulturstudien DaFZ ebenfalls befürwortet. Unabhängig von für Deutsch lernende Migrant_innen konzipiertem Unterricht sind authentische Diskurse im Internet, wie der hier untersuchte, unschätzbare Quellen für Deutschlernende weltweit. Ganz im Sinne einer von Altmayer geforderten Diskursfähigkeit, sprich Mündigkeit, haben sie nicht nur Gelegenheit auf aktuelle Diskurse bzw. Deutungsmuster zuzugreifen, sondern dazu die Möglichkeit sie mitzukurstruieren. Tatsächlich geschieht dies jetzt bereits, denn bei den YTK finden sich auch Aussagen von Nichtmuttersprachlern, beispielsweise indem sie die Inhalte auf ihre Heimat oder ganz konkret auf mit dem Lied gemachte Erfahrungen im Deutschunterricht beziehen.

Literatur

- Altmayer, Claus (2006a), Kulturelle Deutungsmuster als Lerngegenstand. Zur kulturwissenschaftlichen Transformation der Landeskunde. *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 35: 44–59.
- Altmayer, Claus (2006b), Landeskunde als Kulturwissenschaft. Ein Forschungsprogramm. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 32: 181–199.
- Altmayer, Claus (2007a), Von der Landeskunde zur Kulturwissenschaft – Innovation oder Modetrend? *Germanistische Mitteilungen* 65: 7–21.
- Altmayer, Claus (2007b), Kulturwissenschaftliche Diskursanalyse im Kontext des Faches Deutsch als Fremdsprache - Ziele und Verfahren. In: Redder, Angelika (Hrsg.), *Diskurse und Texte. Festschrift für Konrad Ehlich zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 575–585.
- Altmayer, Claus (2013), Von der Landeskunde zur Kulturwissenschaft. Herausforderungen und Perspektiven. In: Grub, Frank T. (Hrsg.), *Nordeuropäische Arbeiten zur Literatur, Sprache und Kultur. Bd.1: Landeskunde Nord. Beiträge zur 1. Konferenz in Göteborg am 12. Mai 2012*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 11–30.
- Altmayer, Claus; Hamann, Eva; Magosch, Christiane Mempel, Caterina; Vondran, Björn & Zabel, Rebecca (2016), *Mitreden. Einführung*. Unveröffentlichte Langfassung, Universität Leipzig.
- Conze, Werner (2004), Freiheit. In: Brunner, Otto; Conze, Werner & Koselleck, Reinhart (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 2: E-G. Stuttgart: Klett-Cotta, 425–542.
- Erhard, Franz & Sammet, Kornelia (2018), Methodologische Grundlagen und praktische Verfahren der Sequenzanalyse. Eine didaktische Einführung. In: Erhard, Franz & Sammet, Kornelia (Hrsg.), *Sequenzanalyse praktisch*. Weinheim: Beltz Juventa, 15–71.
- Patterson, Orlando (2005), Freiheit, Sklaverei und die moderne Konstruktion der Rechte. In: Joas, Hans & Wiegandt, Klaus (Hrsg.), *Die kulturellen Werte Europas*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 164–218.
- Fallersleben, Hoffmann v. & Richter, Ernst (1842), *Schlesische Volkslieder mit Melodien*. Leipzig: Breitkopf und Härtel, 307 (Digitalisat in der Google-Buchsuche).
- Kurznyńska, Agnieszka M. (2015), Das deutsche Poplied als Textsorte. Eine Studie über neue deutsche Liedertexte aus textuell-stilistischer Sicht. In: Kątny, Andrzej; Lukas, Katarzyna & Schatte, Czesława (Hrsg.), *Danziger Beiträge zur Germanistik*. Bd. 49. Frankfurt a. M.: Peter Lang GmbH.
- Mills, Sara (2007), *Der Diskurs. Begriff, Theorie, Praxis*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.
- Reckwitz, Andreas (2000), *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Online-Quellen

bpb.de (Bundeszentrale für politische Bildung)

[Online unter: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161112/freiheit>, 27.05.2018].

duden.de (Duden)

(1) [Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Freiheit>, 27.05.2018].

(2) [Online unter <https://www.duden.de/hilfe/typische-verbindungen>, 27.05.2018].

hessenschau.de (Jan Böhmmermann auf der Solidaritätslesung, 2017)

[Online unter <https://www.hessenschau.de/kultur/jan-boehmermann-singt-in-frankfurt-fuer-inhaftierten-journalisten-yuecel-freedeniz-lesung-schauspielfrankfurt-100.html>, 25.05.2018].

songtexte.com (Liedtext zu *Curse – Freiheit*)

[Online unter <http://www.songtexte.com/songtext/curse/freiheit-13cc9df1.html>, 14.06.2018].

spiegel.de

Björn Kasper (2018), Freiheit von Marius Müller-Westernhagen – das Wertemuster Freiheit im deutschsprachigen Raum. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 23: 2, 129-151. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

(1) Interview mit Marius Müller-Westernhagen (2016)

[Online unter <http://www.spiegel.de/kultur/musik/marius-mueller-westernhagen-die-leute-sind-zu-dumm-fuer-demokratie-geworden-a-1118579.html>. 19.05.2018].

(2) Interview mit Marius Müller-Westernhagen (2010)

[Online unter <http://www.spiegel.de/einestages/wiedervereinigungssongs-a-946741.html>. 19.05.2018].
tagesschau.de

Ministerpräsident Volker Bouffier im Tagesschau-Interview zu Hessens freiwilligen Rechtsstaatsklassen mit Wertekunde (2018) [Online unter <https://www.tagesschau.de/inland/wertekunde-101.html>. 11.05.2018].

tz.de (Münchner Tageszeitung)

Interview mit Marius Müller-Westernhagen (2017)

[Online unter <https://www.tz.de/stars/mueller-westernhagen-diese-besondere-bedeutung-hat-lied-freiheit-8499224.html>. 27.05.2018].

westernhagen.de (Liedtext zu Marius Müller-Westernhagen - Freiheit)

[Online unter <https://www.westernhagen.de/songtexte/>. 27.05.2018].

youtube.de

(1) Video *Marius Müller-Westernhagen – Freiheit* (official, 2014)

[Online unter https://www.youtube.com/watch?v=zBk6KWfj_X4. 13.05.2018].

(2) Video *Marius Müller-Westernhagen – Freiheit* (truthspeaker969, 2008)

[Online unter <https://www.youtube.com/watch?v=hTgrHaR2pOI>. 14.05.2018].

(3) Video *Marius Müller-Westernhagen – Freiheit* (Jo Müller, 2010)

[Online unter https://www.youtube.com/watch?v=OTjBlbk_y0c. 14.05.2018].

(4) Video *Curse feat. Westernhagen – Freiheit* (Curse, 2009)

[Online unter <https://www.youtube.com/watch?v=wPnmXHQdEUE>. 14.06.2018].

(5) Interview Curse & Marius Müller-Westernhagen (pielo84, 2008)

[Online unter <https://www.youtube.com/watch?v=lb-s-h9AeKk>. 15.06.2018].

Anmerkungen

¹ Für eine genauere Ausführung vgl. Altmayer 2006a; 2006b; 2007a; 2013.

² Die Diskursfähigkeit, die so gesehen sprachliche Handlungen als diskursive Handlungen versteht und über einfache Bedeutungs-(re-)konstruktionen hinaus die Teilhabe an Diskursen ermöglicht, sollte daher Ziel des Deutsch als Fremd- und Zweitspracheunterrichts sein, wie es beispielsweise das Lehrwerk *Mitreden* vorschlägt und dazu auch methodisch-didaktische Prinzipien anbietet (vgl. Altmayer et al. 2016: 12-15). Wie bereits angedeutet, sind konkrete Didaktisierungsvorschläge jedoch zunächst nicht Ziel dieses Beitrags.

³ An diesem Beispiel sehen wir an der „Kommentar beantworten“-Funktion von YouTube, dass ein Kommentar durch Antworten neue Strömungen erhalten kann, oder dass bereits bestehende Strömungen neue Züge erhalten können. Gelegentlich stellen Antworten im Grunde auch eigene Kommentare dar, da sie nicht mit dem ursprünglichen Kommentar in Verbindung stehen und wiederum nehmen manche Antworten Bezug auf andere Antworten, wie hier zu sehen ist. Im Interesse einer unverfälschten Datenrepräsentation empfiehlt es sich m.E. jedoch, Kommentare mit ihren kompletten Antworten so abzubilden wie sie sind und nicht etwa jede Antwort einzeln und losgelöst zu betrachten, auch wenn sie sich augenscheinlich nicht auf den Hauptkommentar bezieht.

⁴ Für einen guten Überblick über griechische Polis, römische Libertas, christliche Freiheit, ständische Freiheit, den philosophischen und politischen Freiheitsbegriff bis in die Neuzeit sei auf Brunner et al. verwiesen.